

Wilhelm Schmudt

Ausblick
auf eine
Elementarlehre
des
dreigliederigen sozialen Organismus

- I. Der soziale Organismus, elementar beschrieben
- II. Die Theorie vom Wirtschaftskreislauf, kritisch beleuchtet
- III. Beispiel zum Gedankengerüst eines Unterrichtskurses

Als Manuskript vervielfältigt (1971)
Anschrift des Verfassers:
3 Hannover, Wichmannstraße 11 A

I. Der soziale Organismus, elementar beschrieben

=====

Hat man Rudolf Steiners Schrift "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft" studiert, so kann man sich, erfüllt von dem Außerordentlichen ihres Inhalts, gedrängt fühlen, so etwas wie "Grundlinien einer Theorie des sozialen Organismus" zu gewinnen, - also eine Art Fibel, welche dem Sozialwissenschafts-Unterricht in Schulen und Schulungen aller Art ein gesichertes Fundament abzugeben vermöchte. Aus diesem Streben entstand unlängst das vom Goetheanum Dornach herausgegebene Studienmaterial "Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt". Was dort ausführlich behandelt wurde, soll hier in kurzer Form als eine Arbeitsanregung geschildert werden.

Man wird gewahr, daß es sich bei solcher Theorie des dreigliedrigen sozialen Organismus nicht um eine Randerscheinung der Sozialwissenschaft handelt, sondern um etwas, das dieses Erkenntnisgebiet aus seinen eigenen Entwicklungstendenzen heraus zu einer neuen Stufe im Erfassen seines Gegenstandes zu führen vermag. Der zweite Aufsatz dieses Heftes will dies verdeutlichen, indem er einen elementaren Ansatz zum Beschreiben des sozialen Organismus schildert, wie er sich im Fortführen heutiger Wirtschaftstheorie ergibt.

Es sei zunächst das, was sich aus dem Studium von Rudolf Steiners sozialwissenschaftlichem Werk im Hinblick auf eine solche "Fibel" zu ergeben vermag, thesenartig zusammengefaßt:

1. Der soziale Organismus ist eine Wirklichkeit, eine die Menschheit in sich tragende Wesensgestalt.
2. In und mit der Menschheit entwickelt sich der soziale Organismus in Metamorphosen, und diese Entwicklung hat in der Gegenwart einen kritischen Stand insofern erreicht, als sie, bisher instinktiv verlaufend, fordert, künftig aus bewußter Wesenserkenntnis heraus vollzogen zu werden.
3. In dieser Entwicklungsphase findet sich der soziale Organismus von einer schweren Krankheit befallen; Rudolf Steiner diagnostiziert deren Wurzel als "Ohnmacht des Geisteslebens" (s. "Kernpunkte", Kapitel I, Seite 35 der Ausgabe von 1920).

4. Als eine erste therapeutische Maßnahme gilt es, das Erziehungs- und Unterrichtswesen in die volle Autonomie derer zu stellen, die erziehen und unterrichten.
5. Eine zweite therapeutische Maßnahme muß hinzukommen: die Begriffe, mit denen das Wirtschaftsleben geregelt ist und gehandhabt wird, müssen zum Wesensgemäßen hin gewandelt werden.
6. Tritt der soziale Organismus im Zuge dieser Therapie gesund ins Dasein, so zeigt er die seinem Wesen entsprechende Gliederung in drei organisch verbundene Funktionsbereiche: das Wirtschaftsleben, das Rechtsleben, das Geistesleben.
7. Eine Empfindung für die dreifach gegliederte Gestalt des sozialen Organismus zu entwickeln, ist heute Aufgabe eines jeden zum Sozialen hinstrebenden Menschen.

+++

Man findet die Soziallehre Rudolf Steiners auch anders vertreten und zwar in einer solchen Weise, daß man sie letztlich auf folgende Thesen zurückführen kann:

1. Der soziale Organismus, wie er heute da ist, umfaßt drei Bereiche: das Kulturleben, das Rechts- und Staatsleben, das Wirtschaftsleben.
2. Für jeden dieser Bereiche muß, wenn das soziale Leben gesunden soll, die Autonomie gefordert werden.

Bei der erst geschilderten Auffassung wird die Autonomie der Bildungsinstitutionen als therapeutische Maßnahme betrachtet, die notwendig ist, um die Ohnmacht des Geisteslebens zu überwinden und dem sozialen Organismus Kräfte zuzuführen, die er braucht, um sich gesund zu entfalten. Auch die zweite Auffassung hat dies im Sinn. Aber zugleich spricht sie - im Gegensatz zu der ersten - darüber hinaus den Bereich des sozialen Lebens, welcher Wissenschaft, Kunst und Religion umfaßt, als Glied des sozialen Organismus an. Diese weit verbreitete, trivialisierende Auffassung verspermt in nicht geringem Maße das Verständnis für die Wesensgestalt des sozialen Organismus.

Zugleich hat diese Auffassung gewichtige Konsequenzen für den Begriff "Wirtschaftsleben". Er wird dort auf den Bereich des Sozialen beschränkt, den man üblicherweise als Wirtschaft bezeichnet, also auf denjenigen, der für das Befriedigen der materiellen Bedürfnisse der Menschen sorgt und heute den Charakter der Erwerbswirtschaft

trägt. So werden Geistesleben und Wirtschaftsleben äußerlich nach dem Inhalt dessen unterschieden, was die Tätigen im sozialen Zusammenhang wirken und nicht nach der dem Menschen eingeschriebenen Polarität von Erkennen und Handeln. Ein durchgehender funktionaler Zusammenhang im Sinne einer organischen Gliederung mag von den Vertretern der geschilderten, gar zu sehr an der Oberfläche bleibenden Auffassung zwar gefordert werden, aber er läßt sich mit deren Begriffen gedanklich nicht konkretisieren.

Die erste therapeutische Maßnahme - die Autonomie des Bildungswesens - steht heute im Vordergrund aller Bemühungen um das Verwirklichen der "Dreigliederung des sozialen Organismus". Man darf dies als bekannt voraussetzen und kann sich darauf beschränken, in Kürze anzudeuten, um was es sich handelt. Die "Ohnmacht des Geisteslebens", die man als die Wurzel der sozialen Übel zu erkennen vermag, läßt sich auf keine andere Weise als durch individuelle Schöpferkraft überwinden. Allein in individueller Erkenntnis kann das Wesenhafte eines Phänomenbereichs erfahren werden. Und so muß heute alles Erziehen und Bilden, dem Lebensalter entsprechend, auf das Wecken und Üben dieser Fähigkeit ausgehen. Ein solches pädagogisches Tun fordert dem Wesen der Sache nach Erzieher und Lehrer, die freigestaltend sich im Reich der Ideen zu bewegen wissen und so die Phänomene - welcher Bereiche auch immer - mit wesensgemäßen Begriffen zu beschreiben vermögen.

Dies aber läßt sich auf keine Weise reglementieren. Und es kennzeichnet geradezu die ganze Schwere der sozialen Krankheit, daß die für das Bildungswesen der Kulturvölker Verantwortlichen diese Zusammenhänge so wenig durchschauen. Sonst müßte die Autonomie der Lehrenden, die Autonomie der Schul- und Hochschulkollegien als die allerdringende Forderung von ihnen selbst erhoben werden - nicht aus politischen Gründen, sondern als eine zum Erfüllen ihrer Aufgabe notwendige Voraussetzung.

Hier nun stößt man auf ein Problem, das da, wo man sich um die soziale Dreigliederung bemüht, weniger im Vordergrund steht und selbst da, wo man um seine Bedeutung weiß, nicht hinreichend bis zu den Grundlagen durchdrungen wird: eben das Notwendige der zweiten therapeutischen Maßnahme, das Wandeln der Wirtschaftsbegriffe zum Wirklichkeitsgemäßen hin. Wer soll denn - so könnte man im Anschluß an das Vorige fragen - die Schulen und Hochschulen finanzieren, wenn

nicht der Staat? Wenn er sie aber finanziert - ob direkt oder über die zu Bildenden -, so bleibt er doch immer dem politischen Parlament für seine Ausgaben verantwortlich und muß Vorschriften erlassen, wie sie zu verwenden sind.

Aber - so wird sich der Unbefangene fragen können - wieso sollte eine Schule oder Hochschule anders zum Staat stehen wie etwa eine Schuhfabrik? Bei beiden Institutionen liegt doch das gleiche vor: Auf der einen Seite sind die Menschen, die den Bedarf haben, und auf der anderen Seite sind die Menschen, die ihn befriedigen. Wenn man auf das wirkliche Geschehen - durch das Oberflächliche hindurch - blickt, bemerkt man keinen Unterschied: Es setzen Menschen hier und dort ihre Fähigkeiten in der Arbeit ein, um das zu schaffen, was Mitmenschen benötigen. Das ist doch, so wird man sich sagen können, das Wesentliche des Wirtschaftsprozesses, demgegenüber das qualitativ Verschiedene der Fähigkeiten und das qualitativ Verschiedene des Bedarfs nur sekundär in Betracht kommen.

Indem man so sich unbefangen auf die Grundgegebenheiten des "Wirtschaftens" besinnt, bemerkt man, wie jene zweite therapeutische Maßnahme notwendig wird: das Ins-Rechte-denken der landläufigen Begriffe, mit denen das Wirtschaftsleben geregelt ist und gehandhabt wird.

Enthält das erste Kapitel in Rudolf Steiners Schrift "Die Kernpunkte der sozialen Frage" die Diagnose gegenüber der Krankheit des sozialen Organismus, spricht das zweite Kapitel von der ersten therapeutischen Maßnahme, so handelt das dritte Kapitel ("Kapitalismus und soziale Ideen, Kapital und Menschenarbeit") von der geschilderten zweiten therapeutischen Maßnahme. Gewisse zentral ordnende Wirtschaftsbegriffe zeigen sich so geartet, daß sie, die einem früheren Entwicklungsstadium des sozialen Organismus angemessen waren, gegenüber der inzwischen eingetretenen Metamorphose dieses Organismus widersinnig geworden sind; sie verhindern, daß der Freiheitsimpuls (im Sinne der Selbstbestimmung eines jeden Tätigen) sich verwirklichen kann. So wird eine intensive Erkenntnisarbeit notwendig, die zu den Grundlagen des Wirtschaftslebens vordringt und dem sozialen Organismus die Möglichkeit gibt, gesund zum Dasein zu kommen.

Die Gestalt des gesunden sozialen Organismus läßt sich schildern, da sie sich in der heutigen Welt des Sozialen überall regt. Die hier eingefügte Bildskizze erleichtert das Schildern und kann dem Besinnen hilfreich sein. (Die Zeichnung ist in ähnlicher Form in dem eingangs erwähnten, vom Goetheanum herausgegebenen Studienmaterial enthalten.) Das Gezeichnete entspricht einem Kreislaufsystem, das dem mittleren Gliede, dem "Rechtsleben", des sozialen Organismus angehört. In ihm - man kann es den Geldkreislauf nennen - kommen die Pflichten und Rechte in Bezug auf das Produzieren seitens der Berufstätigen und in Bezug auf das Konsumieren des Produzierten zum Ausdruck. Dieses zirkulatorische Rechtssystem greift regelnd in das gleichsam unter ihm vorzustellende System des "Wirtschaftslebens" ein. Und es wird seinerseits für die Richtungsziele seiner Prozesse aus einem über ihm vorzustellenden System "Geistesleben" heraus bestimmt.

Es genügt, Weniges anzudeuten, um das Bild als organisch gegliederte, von gerichteten Prozessen durchströmte Gestalt vor Augen zu haben. Mit dem vom System der Zentralbanken ausgehenden Geldströmen hat man das Strömen der Berufstätigen zu den Produktionsstätten hin verbunden vorzustellen. Mit dem Strom des Geldes, der vom "Einkommen" bis zum "Kaufen" wandert, ist das konsumreife Geschaffene verbunden zu denken (die "Konsumwaren" im weitesten Sinne, zu denen auch rechnet, was etwa an einer Schule durch die Lehrenden getan wird). Man hat sich vorzustellen, wie durch Absprachen der zur Gesamtheit des Produktionssystems assoziierten Unternehmungen und Institutionen die Preise des für den Konsum Geschaffenen so ange setzt werden, daß der gesamte im "Einkommen" entspringende Geldstrom im "Kaufen" zurückkommt und bei den Zentralbanken, von denen er ausging, wieder münden kann. Ob bestimmte Waren oder Dienste hohe, niedere oder gar keine Preise erhalten, ist keineswegs nur eine Frage der jeweils aufgewendeten Einkommens-Summe, sondern darüber hinaus eine Zweckmäßigkeit-, Rechts- oder kulturelle Frage, die zu ihrem Lösen ein hohes Maß an sozialer und gleichsam künstlerischer Gestaltungsfähigkeit voraussetzt. Ein nicht minder hohes Maß an dieser Fähigkeit wird dort gefordert, wo aus dem Gebiete des Geisteslebens heraus die Einsichten für das Leiten des "Unternehmerkapitals", also zugleich der Ströme der Berufstätigen, gewonnen werden. Und wiederum wird ein hohes Maß an Überblick und

Gerechtigkeitsempfinden da nötig sein, wo über die Richtlinien für die Höhe der Einkommen im Rahmen der Gesamtheit des Produktionsbereichs zu beraten ist.

Diesen drei umfassenden Problemkreisen gegenüber ist zu fragen: wie sollen die Gesichtspunkte für das Entscheiden gewonnen werden und wer soll entscheiden? Die leichteste Lösung dieser Fragen sagt: das sind Aufgaben des politischen Systems, des Staates. Doch bedeutet diese Lösung zugleich, daß der soziale Organismus unfähig wird, das Freiheitswesen des Menschentums in sich aufzunehmen. Hier nun tritt die fundamentale Notwendigkeit hervor, jenes "obere" Funktionssystem des sozialen Organismus, das "Geistesleben", einzurichten: als Gewebe kollegial beratender Gremien, das den Organismus ganz und gar durchzieht und in welchem im beratenden Gespräch die Einsichten zustande kommen, aus denen heraus die Tätigen im Rahmen ihres rechtlich umgrenzten Aufgabenbereichs in individueller Freiheit zu handeln vermögen.

Da solche Gremien des Geisteslebens heute bereits vielfältig existieren - man denke etwa an Wirtschaftskammern, Aufsichtsräte, Kuratorien, Rektorenkonferenzen usw. usw. -, so handelt es sich bei diesem Einrichten vor allem darum, daß die bestehenden Gremien sich selbst in ihrer wesensgemäßen Organfunktion zu verstehen lernen und sich entsprechend umbilden. Hat man nur den Geldbegriff als zentralen Ordnungsfaktor für das Feld der Rechtsbeziehungen im Seienden des sozialen Organismus erkannt und hat man den Freiheitsbegriff, wie er vom Felde des Erkennens her das Feld des Handelns zu durchwalten vermag, als ein Sein-Sollendes umfassender Art erfahren, so weiß man, daß diese Begriffe die Kraft besitzen, umwandelnd in das Gefüge des Bestehenden einzugreifen und aus ihm das "Geistesleben als Funktionssystem des sozialen Organismus" hervorgehen zu lassen.

Wer das geschilderte Bild vor seinen Augen entstehen läßt, wird alle Probleme, die sich selbstverständlich in Fülle einstellen, aus dem Wesen der Sache heraus zu durchschauen vermögen und mit einer gewissen Souveränität das Gesunde und das Kranke an den heutigen Verhältnissen erkennen. Es mag hier genügen, darauf aufmerksam zu machen, wie sich dem Zirkulationsstrom auf der Konsumseite des Organismus Tausch-, Leih- und Schenkungsprozesse einzugliedern vermögen.

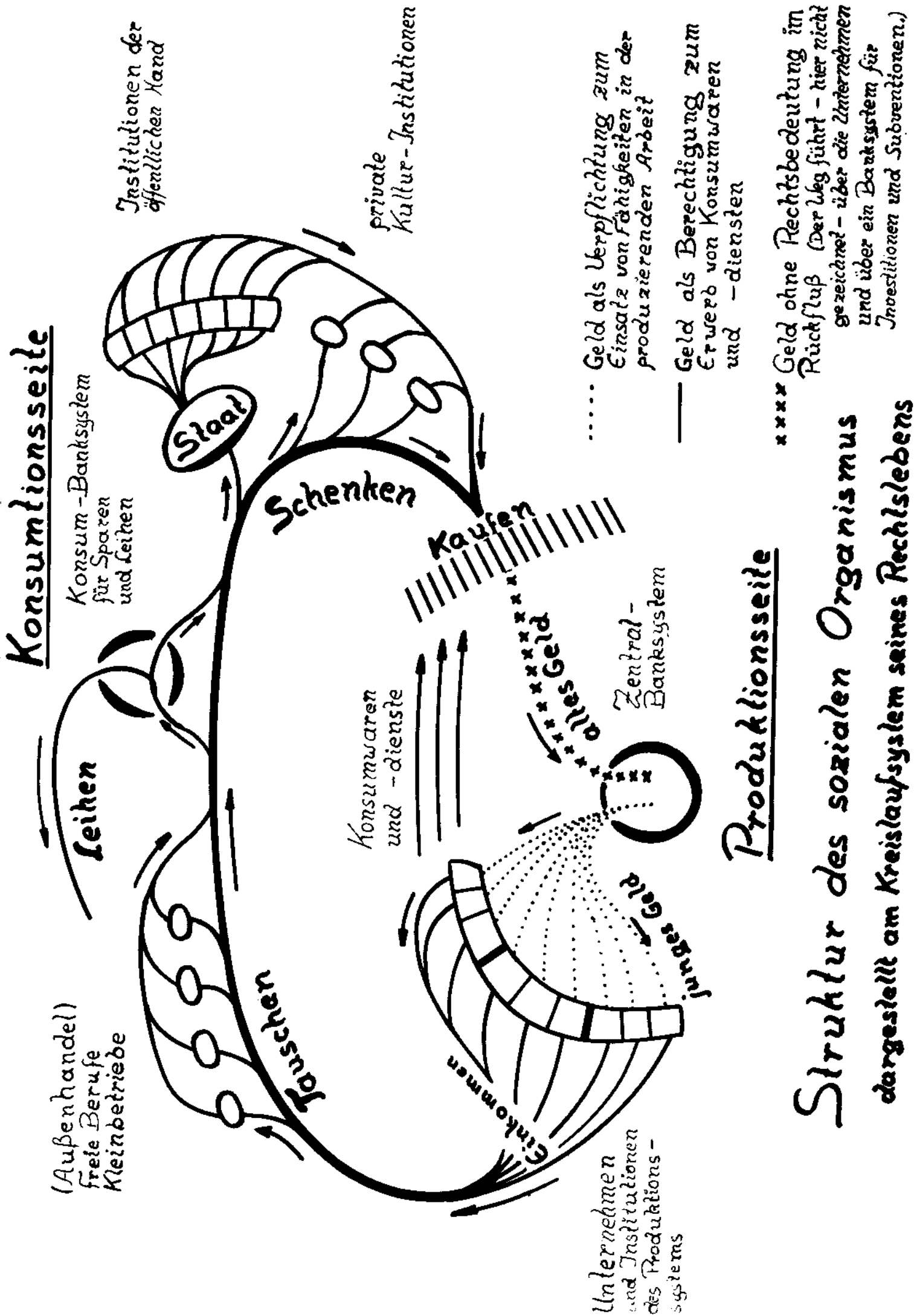
Die Skizze deutet dies hinreichend an. Und es kann deutlich werden, wie jene Tausch-, Leih- und Schenkungsvorgänge sich in dem heutigen Entwicklungsstadium des sozialen Organismus auf seiner Produktionsseite metamorphosieren und dort in den Sachbereichen des Produzierens von materiellen Konsumwaren, von Produktionsmitteln und von kulturellen Diensten zum Ausdruck kommen. Zugleich sieht man, wie es in der Entwicklung des modernen Wirtschaftens liegt, daß im Zuge des Rationalisierens der Produktionsmethoden im materiellen Bereich der Bereich der kulturellen Dienste die ständig wachsende Möglichkeit erhält, sich auszuweiten. Nur die wesenswidrig gewordenen Begriffe sind es, welche die westlichen Kulturnationen daran hindern, diese Möglichkeit in ganz anderem Maße auszunutzen, als dies heute geschieht.

Dort, auf der Produktionsseite des sozialen Organismus, also im Bereich des Einsatzes der individuellen Fähigkeiten aller Berufstätigen in der Arbeit, und nur dort vermögen die Kollegien der Erziehungs- und Bildungsstätten die Autonomie zu erhalten, die für ein Gesundes des sozialen Lebens notwendig ist. So setzt also diese erste therapeutische Maßnahme voraus, daß die zweite, das Ins-Rechtendenken der fundamentalen Prozesse des Wirtschaftslebens, in hinreichendem Maße geschehen ist.

+++

Was hier dargestellt wurde, kann erfahrungsgemäß mißverstanden werden. Man wird solches Mißverstehen vermeiden, wenn man zunächst nicht danach fragt, ob es stimmt oder nicht stimmt, sondern es als eine Denkübung benutzt. Man fasse den Geldbegriff so, wie er hier - wie man zugeben wird: mit dem Charakter des unmittelbar Einleuchtenden - geschildert und im folgenden Aufsatz entwickelt ist; man fasse ferner den Freiheitsbegriff, wie er z.B. aus Rudolf Steiners "Philosophie der Freiheit" gewonnen werden kann. Dann lasse man diese beiden Begriffe tätig werden und beschreibe mit ihnen die Phänomene der sozialen Welt nach ihrem Seienden und ihrem Sein-Sollenden. So hat man sich ein Übungsfeld für bewegliches Denken geschaffen. Hernach kann man ja zusehen, ob sich aus dem so Geübten Fruchtbare für das Urteilen und Handeln im praktischen Leben ergibt. Diese hier empfohlene Methode - man kann sie eine goetheanistische nennen - bewirkt zugleich, daß man jene Souveränität im Überschauen der Zusammenhänge erlangt, die im Wesen der Sache und nicht in Dogmen gründet.

Konsumtionsseite



Produktionsseite

Struktur des sozialen Organismus
 dargestellt am Kreislaufsystem seines Rechtslebens

Institutionen der öffentlichen Hand

private Kultur-Institutionen

..... Geld als Verpflichtung zum Einsatz von Fähigkeiten in der produzierenden Arbeit

— Geld als Berechtigung zum Erwerb von Konsumwaren und -diensten

**** Geld ohne Rechtsbedeutung im Rückfluß (Der Weg führt - hier nicht gezeichnet - über die Unternehmen und über ein Bankensystem für Investitionen und Subventionen.)

Unternehmen und Institutionen des Produktionssystem

II. Die Theorie vom Wirtschaftskreislauf, kritisch beleuchtet =====

Daß der soziale Organismus seit dem 18. Jahrhundert eine Metamorphose, eine Gestaltwandlung, vollzogen hat, zeigt sich symptomatisch in dem Heraufkommen einer neuen Wissenschaft, der Nationalökonomie, und insbesondere in deren Herzstück: der Theorie vom "Wirtschaftskreislauf". Man wird diese Metamorphose mit derjenigen vergleichen dürfen, die der Organismus der Menschenleiblichkeit erfahren hat, als sich beim Übergang von den niederen zu den höheren Tierformen das Kreislaufsystem des Blutes ausbildete.

Quesnay (1694-1774) bemerkte als Erster das sich bildende Kreislaufsystem des sozialen Organismus; Karl Marx baute die Theorie in seiner Weise aus; heute gehört sie zum Grundbestand der Volkswirtschaftslehren. ¹⁾ "Die Konzeption eines Wirtschaftskreislaufs reicht weit über seine (Quesnay's) Zeit hinaus und ist als eine der unbestrittenen und hervorragenden Ideen aus der Wirtschaftswissenschaft nicht mehr fortzudenken." ²⁾

Nun aber zeigt sich, daß es der schulmäßigen Sozialwissenschaft bis heute nicht gelungen ist, die metamorphosierte Gestalt des sozialen Organismus mit wesensgemäßen Begriffen zu beschreiben und daß mit diesem Versagen auf dem Erkenntnisfelde das soziale Unheil unserer Zeit auf das Engste zusammenhängt. Man wird angesichts dieser Tatsache gewichtig darauf aufmerksam machen müssen, daß Rudolf Steiner in dem Nationalökonomischen Kurs, den er im Sommer 1922 am Goetheanum in Dornach hielt, nicht nur dieses Versagen deutlich ansprach ³⁾, sondern auch zugleich diejenigen Begriffe entwickelte, die ein dem Wesen des sozialen Organismus angemessenes Schildern jenes Kreislaufsystems zulassen.

Im Gegenüberstellen zweier schematischer Bilder soll im Folgenden dieses Erkenntnisproblem, das wie im Brennpunkt der sozialen Wirrnis unserer Zeit steht, dargelegt werden. Hat man erst dieses Problem in den Griff bekommen, so wird man hoffen dürfen, daß sich von hier aus die Struktur des sozialen Organismus dem Anschauen öffnet. Bild 1 stellt den Wirtschaftskreislauf so dar, wie er von heutigen Lehrbüchern beschrieben wird. ⁴⁾ Bild 2 schildert den gleichen Kreislauf, jedoch mit Begriffen, zu denen Rudolf Steiner in dem genannten Kurs hinführt. ⁵⁾

Zunächst werde das Bild 1 erläutert. Es zeigt den Kreislauf des Geldes in einer Volkswirtschaft unter der vereinfachenden Annahme, daß alle eingezeichneten Ströme ungeändert bleiben. Man kann das, was das Bild schildert, eine "Tauschwirtschaft in der Form der Geldwirtschaft" nennen. ⁶⁾ "Die am Produktionsprozeß Beteiligten tauschen ihre Beiträge zu diesem Prozeß aus gegen einen Anteil an dem aus dem Produktionsprozeß hervorgehenden Strom von Konsumgütern." ⁷⁾ "Damit ist die Hauptfunktion des Geldes klargelegt." Es hat das Geld eine "Tauschmittelfunktion" und wird damit zugleich "allgemeines Zahlungsmittel". ⁸⁾

Eigentlich - so findet man es in den Lehrbüchern geschildert - besteht nur ein einziger einheitlicher Markt, an welchem die "produktiven Dienste" der Wirtschaftssubjekte gegen die Konsumgüter und -dienste getauscht werden. Das Geld ändert an diesem Zusammenhang so wenig "wie die Verwendung von Spielmarken am Wesen des Spiels". ⁹⁾ Durch das Einschalten des Geldes aber wird der einheitliche Markt "in zwei Märkte aufgespalten: in den Markt für Produktionsmittel (hier im allgemeinen Sinn gemeint: Mittel zur Produktion, W.S.) und den für die Konsumgüter. Auf dem einen erwerben die Unternehmer die Nutzleistungen der Produktionsfaktoren gegen das am Gütermarkt eingelöste Geld, auf dem anderen erstehen die Konsumenten gegen das am Produktionsmittelmarkt empfangene Geld Konsumgüter." ¹⁰⁾ Was übrigens bei dem vereinfachenden Bild 1 als "Produktionsfaktor" allein in Betracht kommt, ist die menschliche Arbeit. ¹¹⁾

Der Art nach besteht also kein Unterschied zwischen den beiden "Märkten". Haushalt und Unternehmen haben prinzipiell die gleiche Absicht: an dem einen Markt möglichst viel Geld einzunehmen, an dem anderen Dienste und Güter mit diesem Geld zu erwerben. "Wenn wir (der Verfasser des betreffenden Lehrbuches, W.S.) die ökonomischen Entscheidungseinheiten in Haushalte und Unternehmungen unterteilen, so involviert das nicht, daß etwa für beide verschiedene Entscheidungskriterien angenommen werden müssen." Nur aus Zweckmäßigkeitsgründen wird zwischen der Theorie der Haushalte und derjenigen der Unternehmungen unterschieden; beide werden in vollkommener Symmetrie aufgebaut und es besteht grundsätzlich die Möglichkeit einer einheitlichen Theorie für Haushalte und Unternehmungen. ¹²⁾

Nun wird der Unbefangene hier sogleich an dem Sachgemäßen der Beschreibung im Bild 1 zweifeln. Es kann das Verhältnis des Unternehmers zum Wirtschaftskreislauf nicht das gleiche sein wie das des Haushalts; vielmehr zeigt sich doch das eine dem anderen polar entgegengesetzt: der Haushalt trachtet danach, Geld einzunehmen und mit ihm Waren einzunehmen; der Unternehmer, sofern er sich selbst versteht, trachtet dagegen, Waren auszugeben, um den Bedarf der Haushalte zu befriedigen, und, damit sich dieser geltend machen kann, Geld auszugeben. So scheinen denn die Begriffe im Bild 1 gar zu oberflächlich gebildet. Man sieht sich aufgefordert, sie von den Grundlagen her zu durchleuchten.

Das Geld kann im Bild 1 keine andere Rolle als die des Tauschmittels, Zahlungsmittel genannt, spielen; an beiden Märkten übt es die gleiche Tauschfunktion aus. Sieht man jedoch durch die äußere Erscheinung des Geldes hindurch auf das mit seinem Kreislauf verknüpfte Tatsachengeschehen, so muß man seine Funktion ganz anders schildern. Das Geld, das am "Produktionsmarkt" ausgegeben wird, stellt offenbar eine rechtsgültige Anweisung auf Konsumwaren und -dienste dar; es kommt beim "Konsummarkt" an ein Ende seines Weges, da es dort nach Vollzug des Kaufvorgangs die genannte Rechtsbedeutung verliert. Jedoch nimmt das Geld hier sogleich eine neue Rechtsbedeutung an: es verpflichtet die in den Unternehmungen Tätigen zur Arbeit; wiederum endet diese Zuordnung mit dem Vollzug der Verpflichtung am "Produktionsmarkt". So ist das Geld offenbar sehr viel anderes als ein Zahlungsmittel: es stellt ein Rechtsdokument dar und dieses geht auf der einen Seite einen Bezug zu den Konsumgütern und -diensten ein, auf der anderen Seite eine solche zu den produktiven Diensten, zu denen sich die produzierend Tätigen verpflichten lassen.

Im Bild 1 tritt der Unternehmer als jemand auf, der "Verkaufserlöse" erzielt und mit ihnen "produktive Dienste" eintauscht. Jetzt aber kann man von einem "Unternehmer" in diesem Sinne nicht mehr sprechen. Es werden alle in einem Unternehmen Mitarbeitenden zur Arbeit verpflichtet, die leitenden in prinzipiell gleicher Weise wie jeder andere auch. Was im Bild 1 als "produktive Dienste" bezeichnet wird und dort ganz gleichartig mit den konsumtiven "Diensten" angesehen wird, läßt sich jetzt nicht mehr mit den Begriffen

dieses Bildes fassen; es sind keine "Dienste" im Sinne des Bildes 1. Aber was sind sie denn? Mit welchem Begriff muß man sie beschreiben? Indem man diese Frage besinnt, ist man dabei, jene Metamorphose gedanklich nachzuvollziehen, die mit dem sozialen Organismus geschehen ist. Das begriffliche Rüstzeug, das in dem Nationalökonomischen Kurs Rudolf Steiners bereitgestellt wird, kann einem hierbei helfen:

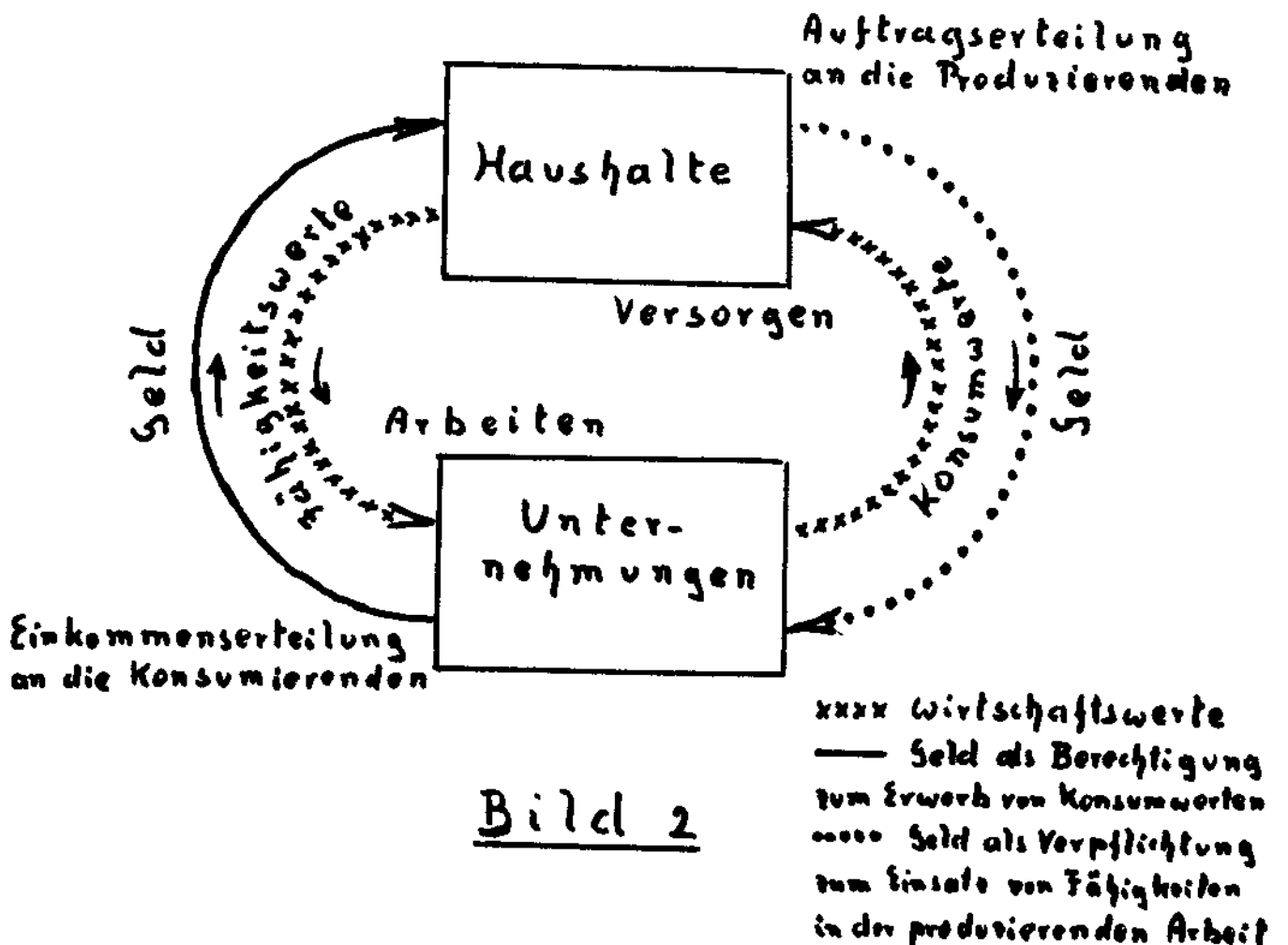
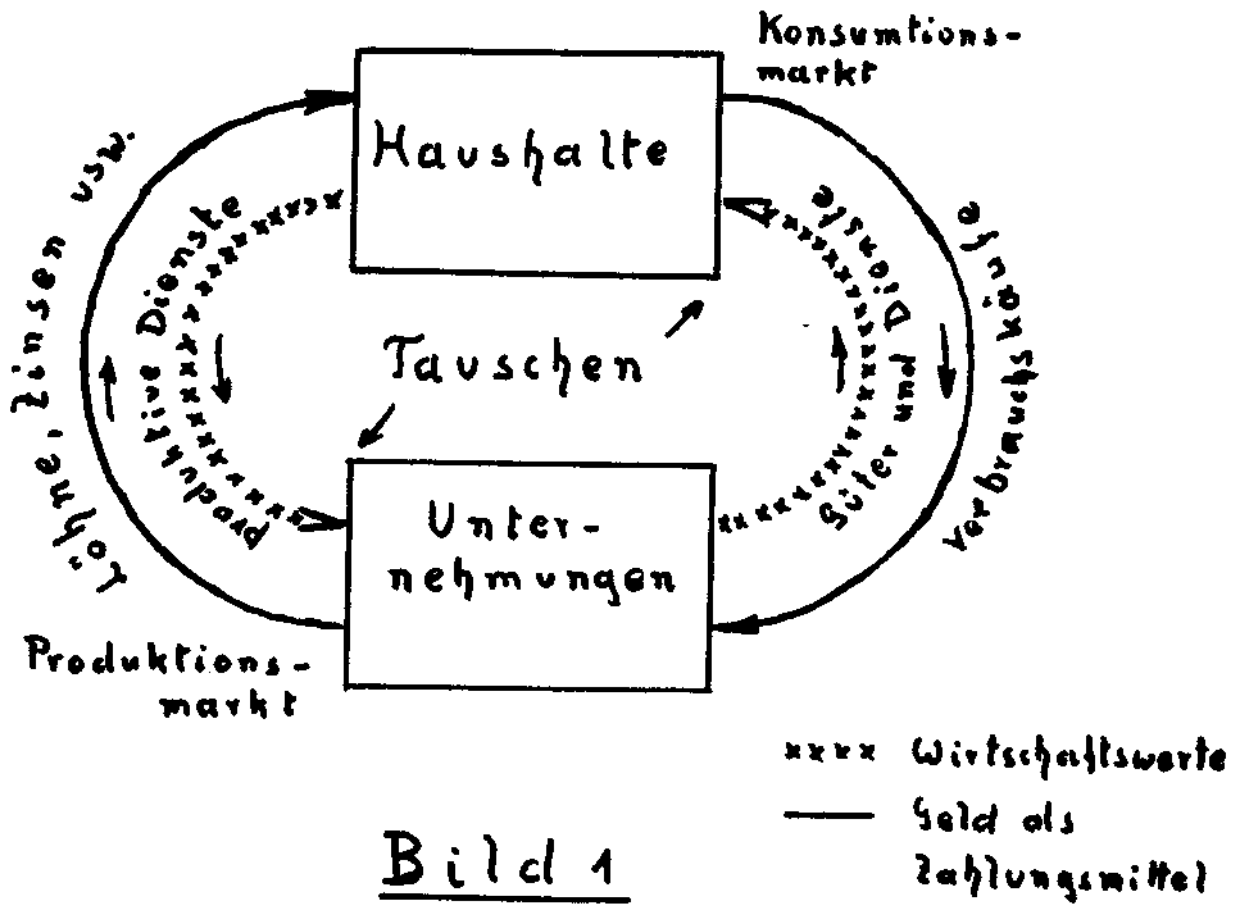
Bei jeder Menschenarbeit hat man es mit zwei Gegebenheiten zu tun: mit den Fähigkeiten (dem, was vom "Geist" kommt und sich bis in die Handfertigkeiten fortsetzt) und mit dem Naturzusammenhang (dem "Leiblichen", das sich in die Produktionsmittel der Arbeitsstätte fortsetzt). In diese fundamentale Polarität des Gegebenen hinein erfolgt der Einschlag des "Ich" durch die "Arbeit" (als einer reinen Willenspotenz). So kann man jede konkrete, im sozialen Zusammenhang ausgeführte Arbeit als ein zweifaches Geschehen schildern: die Arbeit wird gelenkt von den Fähigkeiten, den Begabungen, und sie ergreift in bestimmter Weise die Natur (zum mindesten die Leibesorganisation des Tätigen). Zwar ist das Geschilderte ein einheitlicher Vorgang, aber doch ein in sich polar strukturierter und gerichteter.

Nun kommt es darauf an, zu bemerken, wie anders der einzelne Arbeitende im sozialen Zusammenhang steht, je nachdem er in tauschwirtschaftlicher Weise sein Arbeitserzeugnis unmittelbar an den Markt bringt oder in arbeitsteiliger Weise als Glied eines Unternehmens wirkt, wobei dann nicht sein Arbeitserzeugnis, sondern das des Ganzen der Produktionseinheit an den Markt kommt, - ja, nicht einmal das des speziellen Unternehmens, in dem er tätig ist, sondern das der Gesamtheit aller Unternehmen der betreffenden Volkswirtschaft mit einheitlicher Währungsrechtsregelung. Bei dem im Tauschwirtschaftlichen Tätigen geht ausschließlich das Arbeitserzeugnis in den sozialen Marktzusammenhang ein; die von seinen Fähigkeiten bestimmte Arbeit als solche bleibt in seinem privaten Bezirk. In dem modernen arbeitsteiligen Wirtschaftsgeschehen aber assoziiert sich die von den Fähigkeiten bestimmte Arbeit des Einzelnen mit derjenigen aller anderen Tätigen und erst die Gesamtheit dieser Arbeit liefert die Arbeitserzeugnisse, die als Konsumwaren und -dienste dem Wirtschaftskreislauf übergeben werden.

So wandelt sich das Bild 1 in das Bild 2, das nach dem Dargelegten keiner weiteren Erläuterung bedarf. Wohl aber stellt es die Aufgabe, mit dem Begriffssystem, das es erfahren läßt, die heutige soziale Tatsachenwelt phänomenologisch zu schildern. Ein solches Schildern läßt die dreigliederige Gestaltordnung des sozialen Organismus gewahr werden und zugleich erkennen, was in dessen gegenwärtigem Zustand gesund und was in ihm krank ist. Davon handelt der vorausgehende Aufsatz, dessen Bildskizze von den Begriffen her bestimmt ist, die hier im Bild 2 an ihrem Ursprung gefaßt sind.¹³⁾

Anmerkungen:

- (1) siehe z.B. Erich Schneider, Einführung in die Wirtschaftstheorie, I. Teil Theorie des Wirtschaftskreislaufs, 8. Aufl. Tübingen 1960, mit Anhang: die Kreislaufidee bei Quesnay und Marx.
- (2) Heinz Sauermann, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, Band I, 2. Aufl. Wiesbaden 1965, 4. Kapitel Seite 32.
- (3) Rudolf Steiner, Nationalökonomischer Kurs, 14 Vorträge 24. Juli-6. August 1922, 4. Aufl. Dornach 1965, am Schluß des 8. Vortrags: "Es hat sich unsere Volkswirtschaftswissenschaft so entwickelt, daß sie nicht mitgemacht hat in ihren Anschauungen dasjenige, was sich vollzogen hat von der Tauschwirtschaft zu der Geldwirtschaft und zu der Fähigkeitenwirtschaft. Sie bandelt in ihren Begriffen immer noch herum in der Tauschwirtschaft und betrachtet immer das Geld noch so, als ob es nur eine Art Stellvertreter wäre für den Tausch. Die Leute geben das nicht zu; aber in den wirklichen Theorien steckt das drinnen."
- (4) Obst/Hintner, Geld-, Bank- und Börsenwesen, 35. Aufl. Stuttgart 1963, Abbildung Seite 9 und zugehöriger Text.
- (5) Rudolf Steiner, a.a.O. 2., 3., 4. Vortrag.
- (6) Erich Schneider a.a.O. im §2 Seite 14.
- (7) ebenda
- (8) Obst/Hintner, a.a.O. Seite 9
- (9) ebenda Seite 8, zitiert nach J. Schumpeter.
- (10) ebenda Seite 8.
- (11) Erich Schneider, a.a.O. §5, Ziffer 6, Seite 53.
- (12) Heinz Sauermann, a.a.O., 5. Kapitel Ziffer 2, 4, Seite 44.
- (13) umfänglich ausgeführt in der Schrift "Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt", als Studienmaterial herausgegeben von der sozialwissenschaftlichen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum, Dornach (Schweiz) 1968.



III. Beispiel zum Gedankengerüst eines Unterrichtskurses

=====

(1969 in einer 12. Klasse der Freien Waldorfschule Hannover durchgeführt)

Vorblick:

Zwei Grund-Erkenntnisse können sich ergeben, wenn man die soziale Problematik unserer Zeit durchforscht:

Im Denken über das soziale Arbeitsfeld herrschen Begriffe, die, aus vergangenen Jahrhunderten stammend, den Wirklichkeiten der modernen Industriegesellschaft nicht mehr entsprechen.

Im Handeln auf dem sozialen Arbeitsfeld wirken Machtfaktoren, die die Quellen der Freiheit, aus denen die fördernden Zukunftsimpulse der Menschheit fließen, verstopfen.

Der Sozialwissenschaftskurs wird seinen Weg demgemäß in zwei Schritten gehen und die Fragen behandeln:

A) Wie wird das soziale Arbeitsfeld der modernen Industriegesellschaft wesensgemäß beschrieben?

B) Wie muß das soziale Arbeitsfeld eingerichtet sein, um die "Freiheit" im Handeln aller Tätigen zu ermöglichen?

A) Beschreiben der Grundprozesse des sozialen Arbeitslebens

1. Die Grundstruktur einer neuzeitlichen Volkswirtschaft

Das gegenwärtige soziale Leben der Kulturvölker ist durch die Arbeit bestimmt, die jeder Berufstätige leistet, um Bedürfnisse seiner Mitmenschen zu befriedigen.

Jede solche Arbeit eines Menschen wird geleitet von seinen Fähigkeiten und wirkt Gestaltungen im Naturzusammenhang.

Charakteristisch für das soziale Leben der gegenwärtigen Kulturnationen ist der Arbeitszusammenhang in einem "Unternehmen". An der Stätte der Produktionsmittel arbeiten viele Menschen mit den

verschiedenartigsten Fähigkeiten und erzeugen gemeinsam die Produkte, die letzten Endes dem Bedarf der Konsumenten dienen.

Bild 1 schildert skizzenhaft die Struktur einer neuzeitlichen Volkswirtschaft. Die Produktionsseite ist so vorzustellen, daß sie alle "Unternehmen" umfaßt. Ihr steht die Konsumtionsseite gegenüber; sie umfaßt alle Konsumenten und auch die in freien Berufen oder in Kleinbetrieben privatwirtschaftlich Arbeitenden. Die Konsumenten sind zugleich Träger der Fähigkeiten. Der Strom der "Fähigkeitswerte" schafft am Orte der Produktionsstätten die "Waren". Ein Teil der Waren verbreitert als Produktionsmittel die Naturgrundlage der Unternehmen. Ein Teil der "Fähigkeitswerte" wirkt im privatwirtschaftlichen Bereich der Konsumtionsseite.

Die Unternehmenswirtschaft ("Fähigkeitenwirtschaft") hat sich im vorigen Jahrhundert aus den tauschwirtschaftlichen Ordnungen früherer Jahrhunderte heraus entwickelt; sie bedarf zum Beschreiben ihrer Prozesse anderer Begriffe als die Privatwirtschaft auf der Seite der Konsumenten und der Kleinbetriebe. Das wird deutlich, wenn man die Funktionen des Geldes und des Kapitals in der heutigen Volkswirtschaft betrachtet.

+ + +

2. Die wesensgemäßen Funktionen von Geld und Kapital

In früheren Zeiten war das Geld, z. B. durch seinen Metallwert, ein Tauschmittel. In der modernen Volkswirtschaft ist es kein Wirtschaftswert, sondern eine rechtsgültige Anweisung. In der Hand des Unternehmers ist es mit dem Strom der "Fähigkeitswerte" verbunden (siehe Bild 1) und verpflichtet ihn und seine Mitarbeiter, ihre Fähigkeiten in der Warenproduktion einzusetzen. In der Hand der Konsumenten ist das Geld mit dem Strom der Konsumwaren verbunden und berechtigt die Konsumenten, Waren zu beziehen. Die Geldprozesse werden im Folgenden so beschrieben, als ob sie dem geschilderten Wesen des Geldes gemäß verlaufen.

Bild 2 macht diese Geldfunktionen deutlich. Das System der Zentralbanken händigt den Unternehmern auf deren Anfordern Geld gegen befristete Wechsel (oder andere Rückgabeverpflichtungen) aus.

In ihrer Hand wird das Geld zum Unternehmerkapital. Aus der Hand der Unternehmer geht das Geld in die Hand derer über, für deren Einkommen das jeweilige Unternehmen zu sorgen hat. Dadurch, daß die Unternehmen das ausgegebene Geld in die Preise der Waren einkalkulieren, wird es zum Konsumkapital. Das "kapitalistische" Verfahren sorgt dafür, daß die Ausgaben, die dabei im Zusammenhang mit dem Schaffen von Produktionsmitteln erfolgen, auch in die Preise der Konsumwaren einkalkuliert werden. Beim Zusammentreffen von Geld und Ware im Kaufprozeß verliert das Geld seine Wertbedeutung, es wird Wertlos. Die Unternehmer lösen mit ihm die Wechsel bei den Zentralbanken ein.

Das System der Investitions- und Subventionsbanken sorgt dafür, daß die Gelder, die im Einkommengebenden beim Fertigen von Produktionsmitteln oder solcher Waren (und Dienstleistungen), die unter dem Preis oder kostenlos zum Konsum gelangen, ausgegeben wurden, zu den betreffenden Unternehmen zurückgelangen. Das wird diesen Banken dadurch möglich, daß diese Gelder in die Preise irgendwelcher Konsumwaren mit einkalkuliert wurden und nach deren Verkauf als "Überschüsse" (auch "Kapitaldienst" genannt) ihnen zugeleitet werden.

Das System der Spar- und Darlehensbanken, zu denen auch alle Versicherungsbanken gehören, sorgt dafür, daß das Recht auf Waren, das die Konsumenten und die Kleinproduzenten mit ihrem Einkommen erhalten, im Verfahren der gegenseitigen Hilfe zu einem späteren oder auch zu einem früheren Zeitpunkt ausgeübt werden kann.

Da das Geld auf der Konsumseite der Volkswirtschaft durch Konsumwaren gedeckt ist, so kann es zum Tauschen benutzt werden. Dadurch ordnet sich der tauschwirtschaftliche Produktionsbereich (freie Berufe, Kleinbetriebe und auch Außenhandel) in die Konsumseite ein.

Bemerkung:

Der Begriff "Unternehmen" ist hier so weit gefaßt, daß er alle Stätten, an denen sich die Berufstätigen zu gemeinsamer Arbeit

vereinen, also auch Institutionen des Bildungswesens, Schulen und Hochschulen, umschließen kann.

Der Begriff "Waren" umfaßt hier alles, was die Unternehmen in der Arbeit schaffen; besser spricht man daher von "Waren und Dienstleistungen", solange der erweiterte Begriff "Waren" nicht sicher aufgenommen ist.

+ + +

3. Sinnwidrige Begriffe im Wirtschaftsleben

Die Begriffe Darlehen, Tilgung, Verzinsung haben im Bereich der Konsumtion und des tauschwirtschaftlich geregelten Produktionssektors ihren guten Sinn. Wenn ein Konsument sich ein Privathaus bauen will oder ein Bauer eine Scheune, so können sie ein Darlehen aufnehmen; als Pfand fungiert das Gebäude; man sagt: es sei dann durch eine Hypothek belastet. Die Hypothek wird im Laufe der Jahre ratenweise getilgt und verzinst.

Ein solches Handhaben entspricht dem Wesen des Konsumkapitals. Dem Unternehmerkapital gegenüber wird es sinnlos. Man braucht sich das Wesen des Unternehmerkapitals (entsprechend den Bildern 1 und 2) nur deutlich zu machen, um dies sogleich einzusehen. Doch ist es heute üblich, Sparkapital in Produktionsmitteln der Unternehmen "anzulegen" (z. B. durch Kauf von verzinslichen Industrieobligationen) oder einen Eigentumsanteil an ihnen zu erwerben (durch Kauf von Dividenden- oder Kursgewinne-versprechenden Aktien).

Damit werden mit dem Unternehmerkapital drei ihm wesensfremde Begriffe verknüpft: der Begriff "Produktionsmittel als Privateigentum", der Begriff "Gewinn als Wirtschaftsabsicht", der Begriff "Lohn als Tauschvorgang".

Die Produktionsmittel der Unternehmen gehen in Wirklichkeit keine Synthese mit dem Geld ein (siehe Bild 1 und 2); sie werden nicht gekauft und können daher kein Eigentum im Sinne von Privateigentum oder Gemeineigentum werden; sie gehören zum Arbeitssystem des betreffenden Unternehmens.

Bei den Einnahmen eines Unternehmens handelt es sich in Wirklichkeit um "Geld ohne Wertbedeutung im Rückfluß". Der Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben kann daher kein Verfügungsrecht über irgendwelche Wirtschaftswerte begründen und also nicht die Wirtschaftsabsicht hergeben. Diese kann dem Wesen der Sache nach nur sein: gediegene Waren mit geringem Aufwand an Mitarbeitern und an Material im Hinblick auf den Bedarf der Konsumenten unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen zu erzeugen.

Das Einkommen-Geben und -Empfangen seitens der Mitarbeiter eines Unternehmens (einschl. des Unternehmers selbst) ist in Wirklichkeit kein Wirtschaftsvorgang, sondern ein reiner Rechtsvorgang; er gründet in der Pflicht des Unternehmens, allen Mitarbeitern ein im Rahmen des sozialen Ganzen gerechtes Einkommen zu gewährleisten. Das Arbeitserzeugnis des Einzelnen kann für das Maß des Gerechten in Betracht kommen; ein Kauf oder Tausch von Arbeitserzeugnis gegen Lohn widerspräche dem Wesen der Unternehmerwirtschaft.

In den drei sinnwidrigen Begriffen, die hier behandelt wurden, haben die sozialen Bewegungen seit dem Erscheinen des "kommunistischen Manifestes" ihre Ursache. Indem man sie ins Rechte denkt, schafft man die Voraussetzung für ein Gesundes des sozialen Lebens.

+ + +

4. Inflation und internationale Geldverflechtungen

Wenn das System der Zentral- und Kreditbanken (siehe Bild 2) den Unternehmern die Kredite beschränkt, entsteht die Tendenz zu "Deflation" und Arbeitslosigkeit.

Wenn dieses Banksystem in anderer Weise Geld herausgibt als gegen Wechsel oder anderweitige Rückzahlungsverpflichtungen der Unternehmer, entsteht die Tendenz zur "Inflation". Das Geld ist dann nicht durch Konsumwaren von Unternehmen gedeckt und muß dadurch aus der Konsumseite herausgezogen werden, daß die Waren höhere Preise annehmen; das Geld entwertet sich.

Ursache der Deflation in Deutschland um die Wende der 30iger Jahre waren die Deckungsvorschriften der damaligen Reichsbank; sie besaß nicht genügend Gold- und Devisen-Vorräte (ausländische Zahlungsmittel bestimmter Staaten) als Deckung für das Herausgeben des eigenen Geldes. Die außerordentliche Arbeitslosigkeit, die dadurch verursacht wurde, gab den Boden ab, auf dem der Nationalsozialismus damals wachsen konnte.

Ursache der Inflation in Deutschland jeweils nach den beiden Weltkriegen waren die Geldausgaben der Reichsbank gegen "Schatzwechsel" an den Staat, der mit diesen Geldern Kriegsmaterial einkaufte und Soldaten besoldete. Hätte der Staat diese Gelder durch Steuern erhoben, dann wäre keine Inflation eingetreten.

Anlaß für die "importierte" Inflation in Westdeutschland seit Mitte der 50er Jahre ist der hohe Exportüberschuß und - von ihm bedingt - die hohe "aktive Zahlungsbilanz" der westdeutschen Volkswirtschaft. Eigentliche Ursache jedoch ist die gesetzliche Pflicht der Bundesbank, Geld gegen Devisen herauszugeben. Da für dieses Geld keine Rückzahlungsverpflichtung besteht, wirkt es inflatorisch. - Die Bundesbank kaufte für die Devisen Gold ein, das sie hortete, oder legte es in dem betreffenden Land verzinslich an.

Würden die Exportüberschüsse (die Zahlungsbilanzüberschüsse) durch Steuern (z. B. zur Unterstützung der Entwicklungsländer) oder etwa durch Exportabgaben aller Unternehmen finanziert, so wäre die Währungsstabilität von der Geldseite her gesichert.

Die Bundesbank sucht die Inflationstendenzen dadurch zu unterbinden, daß sie den Diskontsatz für Wechselkredite anhebt und den Banken Kreditrestriktionen auferlegt. Dadurch wird den Unternehmen das Kreditnehmen erschwert. Freilich haben diese ein Mittel, solche Maßnahmen wirkungslos zu machen: sie können etwa Dollaranleihen aufnehmen oder Aktien an einen USA-Konzern vergeben. Die Bundesbank ist gesetzlich verpflichtet, gegen die Dollar-Devisen Geld herauszugeben.

Bild 3 zeigt den Verlauf der Geldströme im internationalen Verkehr unter der Voraussetzung, daß die Geldprozesse wesensgemäß verlaufen.

Ein stabiles Währungsverhältnis zwischen den Volkswirtschaften der Kulturnationen hat zur Voraussetzung, daß die Inflation in den einzelnen Gebieten gemeistert wird.

+ + +

B) Einige Gesichtspunkte für das Schaffen des Freiheitsraumes im sozialen Leben

1. Die Grundstruktur eines Freien Unternehmens

Aus dem Wesen der Sache heraus zu urteilen und zu handeln, das Urteilen und Handeln sich nicht von anderen bestimmen zu lassen, sondern aus eigener Erkenntnis der Zusammenhänge selbstverantwortlich zu vollziehen, das kennzeichnet das Streben des freien Menschen. Es tritt dieses Streben in der heutigen Kulturmenschheit immer bewußtseinskräftiger und in immer breiterem Maße hervor.

Ein solches Handeln im sozialen Zusammenhang hat eine Voraussetzung: das beratende Gespräch der Sachkundigen; dieses liefert die Urteilsgrundlagen, die derjenige braucht, der das Wesen der Sache, um die es geht, erkennen und ihm gemäß handeln will.

Bild 4 zieht die Konsequenzen aus dieser Einsicht und schildert die Grundstruktur eines Unternehmens, dessen Mitarbeiter als freie Menschen wirken wollen. Der einzelne Mitarbeiter handelt selbstverantwortlich. Damit er dies tun kann, steht er im Zusammenhang kollegial beratender Gremien, die sich aus den Arbeitszusammenhängen heraus ergeben. Was hinsichtlich der Arbeitsbedingungen rechtlich zu ordnen ist, wird innerhalb der Betriebsgemeinschaft in demokratischer Weise vereinbart.

Wendet man den geschilderten, aus dem Wesen der Freiheit gewonnenen Gesichtspunkte auf das soziale Ganze an, so stellt sich einem wiederum eine dreigliederige Struktur vor Augen (siehe auch Bild 4); sie wird gebildet von dem Feld der Arbeit (dem "Wirtschaftsleben") mit seinen assoziativen Verflechtungen, von dem Gewebe der kollegial beratenden Gremien (dem "Geistesleben" des sozialen Organismus) und von dem demokratischen Zusammenhang, in welchem die Rechte und Gesetze vereinbart werden (dem "Rechtsleben").

Eine solche Ordnung tritt aus der heutigen Tatsachenwelt so- gleich hervor, wenn nur das Wesen der Freiheit hinreichend kräftig empfunden und ergriffen wird. Man kann der Ansicht sein, daß die Zeit dafür reif ist. - So bildet zum Beispiel der Auf- sichtsrat einer Aktiengesellschaft, wenn er sich, befreit von den Fesseln sinnwidriger Wirtschaftsbegriffe, als beratendes Organ versteht, ein solches kollegiales Gremium des "Geistes- lebens", das die Urteilsgrundlagen erarbeitet, aus denen heraus die betreffenden Unternehmer selbstverantwortlich handeln.

Doch ist zu bedenken, daß der Kreis der "Unternehmen" sich durch- aus nicht beschränkt auf diejenigen, die man heute "Erwerbs- unternehmen" nennt, sondern alle Unternehmen im Sinne unserer Begriffsbestimmung umfaßt, also auch die sogenannten "gemein- nützigen" und die des Bildungsbereiches. Hierüber wird das letzte Kapitel handeln.

+ + +

2. Werdeprozesse des sozialen Organismus

Betrachtet man heute ein großes Industrieunternehmen wie etwa - als ein Beispiel unter anderen - das Haus Siemens, so ent- spricht sein Charakter bereits so sehr dem Wesen dessen, was wir als "Unternehmen" schilderten, daß man es nicht mehr als "Erwerbsunternehmen" bezeichnen kann. Im Hinblick auf die Art seines Wirkens und auf sein Darinnenstehen in den sozialen Zu- sammenhängen kann man keinen Unterschied zwischen ihm und einem "gemeinnützigen Unternehmen" wie etwa der Bundespost oder auch wie einer allgemeinbildenden Schule feststellen. Was heute ver- hindert, daß das Wesen der "Freiheit" die sozialen Ordnungen be- stimmt, ist einerseits die Abhängigkeit der auf Erwerb ausge- richteten Unternehmen von deren "Aktionären" und die "Abhängig- keit der "gemeinnützigen" Unternehmen und denen des Bildungswesens von Staat und Kommunen.

Jene Abhängigkeit fällt fort, sobald das Wesenswidrige in den Grundbegriffen, nach denen das Wirtschaftsleben sich heute regelt überwunden ist. Dadurch ergibt sich zugleich die Möglichkeit, die

Abhängigkeit der "gemeinnützigen" Unternehmen und der des Bildungswesens vom Staat und den Kommunen zu lösen und sie in die Gesamtheit der "Freien Unternehmen" einzufügen.

Der Staat kann seine Aufgaben nicht in gesunder Weise erfüllen und bleibt gleichsam ein Fremdkörper im eigenen Volke, wenn er sich nicht in echter demokratischer Weise auf die gesetzgeberische Funktion und auf Verwaltung und Schutz des Rechtslebens beschränkt, das Feld der Arbeit aber dem freien selbstverantwortlichen Wirken seiner Bürger und ihrer Initiative überläßt.

Wenn die Urteilsgrundlagen für das freie Handeln aller Tätigen in den kollegial beratenden Gremien, die das gesamte soziale Leben als sein "Geistesleben" durchziehen, erarbeitet werden, besteht die größtmögliche Gewähr, daß sich der soziale Organismus gesund entfaltet und die selbstverständlich immer auftretenden Krankheitsprozesse ihre Heilung aus dem Organismus selbst heraus finden.

Die Gesamtheit der Unternehmen eines sozialen Organismus bilden in ihren assoziativen Verknüpfungen ein Ganzes. Bild 5 zeigt, welche Maßnahmen ein Unternehmen nur im Zusammenhang mit diesem Ganzen vornehmen kann: das Bestimmen der gerechten Einkommenshöhe, das Festsetzen der Preise und das Einsetzen von Unternehmerkapital für Investitionen und Subventionen. Die Einsichten, die zu den entsprechenden Entscheidungen und Vereinbarungen der selbstverantwortlich handelnden Unternehmer führen, kommen in den kollegial beratenden Gremien des "Geisteslebens" zustande.

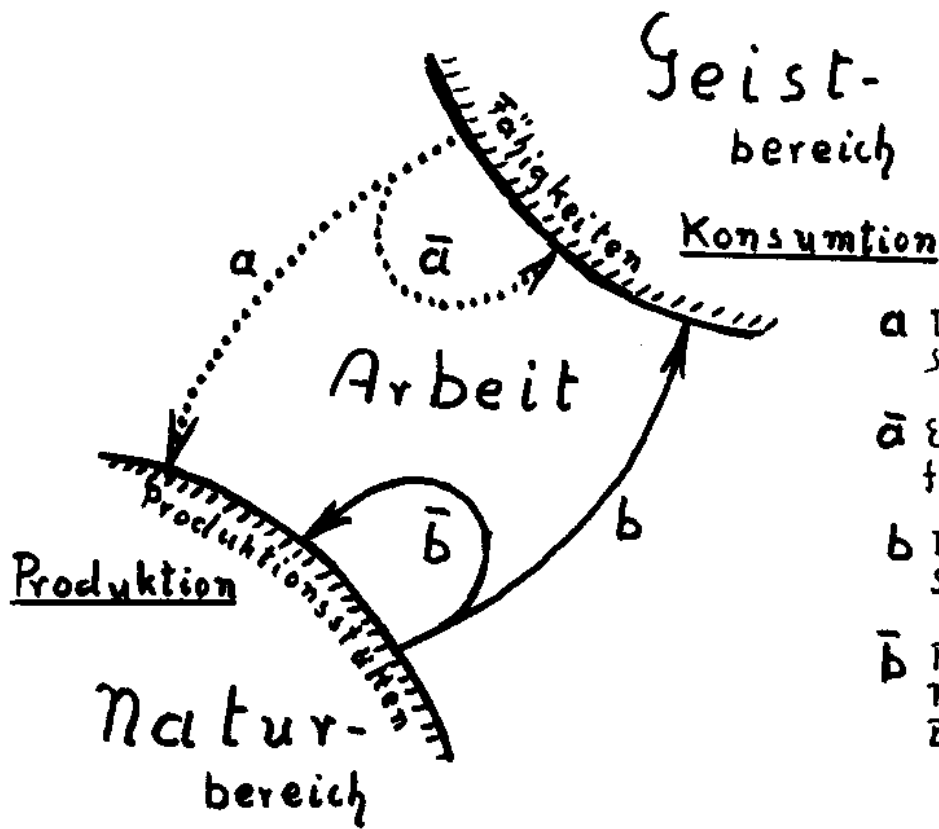
Ein allgemeines Freies Schulwesen, dessen Einrichtung zu den wichtigsten Forderungen der Gegenwart gehört, hat zur Voraussetzung, daß die sinnwidrigen Begriffe im Wirtschaftsleben überwunden werden. Bild 6 (identisch mit dem Bild des ersten Aufsatzes in diesem Heft) zeigt, welche Möglichkeiten für das Eingliedern der Schulen in das Wirtschaftsleben bestehen und wie das "Freie Unternehmen" die anzustrebende Schulform darstellt.

Das Bild läßt zugleich erkennen, wie der Strom des Unternehmerkapitals (zugleich also der Fähigkeiten der tätigen Menschen), der

mit der fortschreitenden technischen Rationalisierung in immer geringer werdendem Maße in der Produktion materieller Güter eingesetzt zu werden braucht, nun in immer stärkerem Maße zu solchen Unternehmen geleitet zu werden vermag, die sich den Kulturaufgaben im Bildungsleben und in der Pflege der Natur über die Erde hin widmen.

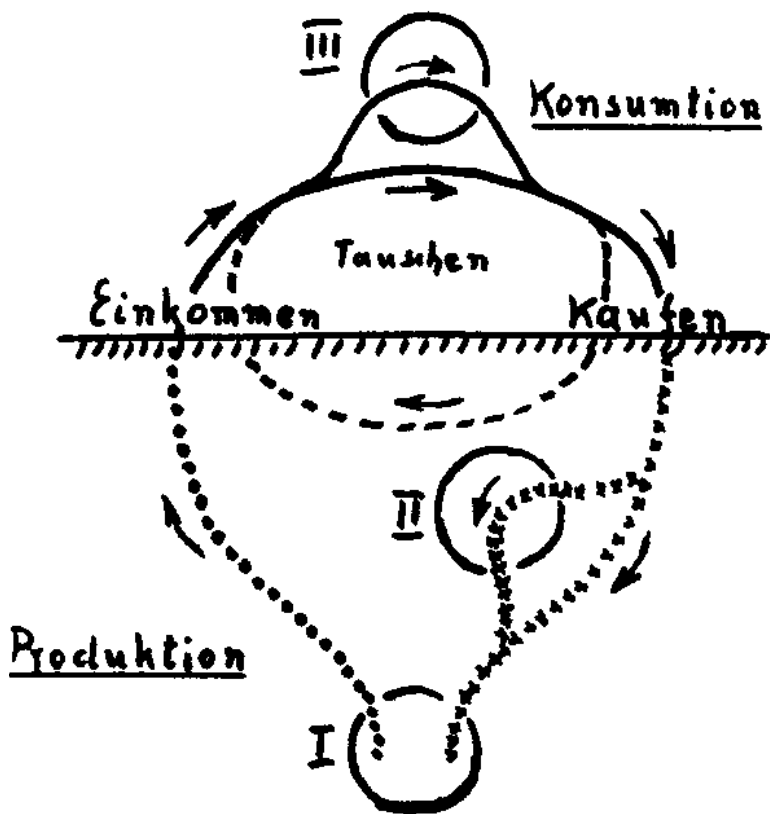
+ + +

Literaturangabe: Dem Kursus liegt die Schrift zugrunde:
"Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt", Studienmaterial der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum, Dornach (Schweiz) 1968.
Die Schrift schließt an die sozialwissenschaftlichen Forschungen Rudolf Steiners an; siehe insbesondere dessen Schrift "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft", erschienen Dornach 1919.



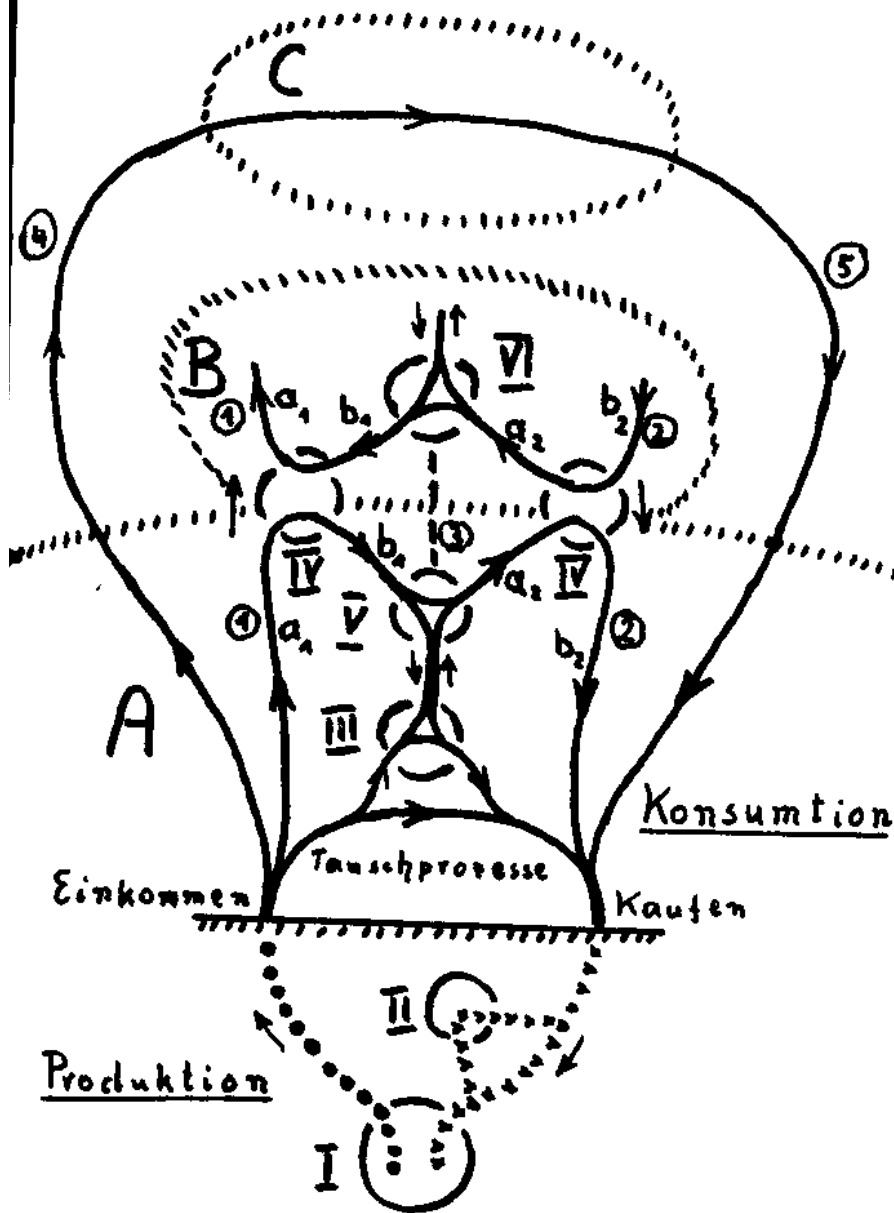
- a Die Fähigkeiten leiten die Arbeit: Strom der Fähigkeitswerte
- ā Einsatz im Rahmen von freien Berufen u. Kleinbetrieben
- b Die Arbeit ergreift die Natur: Strom der Waren (u. Dienste)
- b̄ Produktionsmittel, Rohstoffe, Halbfabrikate, Betriebsmittel

Bild 1 Das Wirtschaftsleben des sozialen Organismus



- Geld ist ein Rechtselement!
- oooo Geld, verpflichtend zum Einsatz von Fähigkeiten in der Arbeit
 - Geld, berechtigend zum Erwerb von Waren und Diensten
 - xxxx Geld ohne Rechtsbeziehung im Rückfluß
 - Anlage von Sparkapital in Produktionsmitteln (widerständig)
 - I Zentralbanksystem (für Unternehmenskredite)
 - II Investitions- u. Subventionsbanksystem
 - III Konsumtionsbanksystem (für Spar-, Leih-, Versicherungswesen)

Bild 2 Geldkreislauf im Rechtsleben des soz. Organismus



- A Währungsgebiet gemäß Bild 2
- B ausländisches Gebiet gleicher Art
- C Entwicklungsgebiet ohne Wechselkurs mit A

Bild 3 Geldströme im internationalen Verkehr

Geldströme:

- ④ für Import (Kauf von Waren oder Eigentum in B durch A)
 - ② für Export (Kauf von Waren oder Eigentum in A durch B)
 - ③ möglicher Goldweg oder einfacher: Kredite in \bar{V} an \bar{VI} oder umgekehrt
 - ④ für Import von A aus C oder Schenken von A an C
 - ⑤ für Export von A an C
- oooo Unternehmenskapital
 — Konsumkapital
 Geld ohne Wertbeziehung

Bankssysteme:

- I für Unternehmenskredit
- II für Investitionen u. Subventionen
- III für Sparen und Leihen
- IV für Geldwechsel zwischen A u. B nach vereinbartem Kurs
- V für Ausgleich durch Gold von VI oder durch Kredit an VI
- VI ebenso umgekehrt

Erläuterung:

- a Verfügungsrecht gehört A
- b " " " B
- a_1 Importprozess ruft b_2 hervor
- b_2 Exportprozess " a_2 "

Beispiel:

- b_2 überwiegt a_1 (Zahlungsbilanzüberschuß bei A). Folgen:
- + a_2 ist größer als b_1 , ein Strom von III nach V wird nötig; er muß durch Subventionen aufgebracht werden, (ihn von I durch wertloses Geld zu speisen wirkt inflationistisch).
- + B muß von VI nach V Gold liefern oder Kredit von V an VI erhalten.
- + A arbeitet für B mehr als B für A.
- + Oder - wenn b_2 zum Erwerb von Eigentum an Produktionsmitteln benutzt werden kann - B gewinnt Einfluß im Land A.

Innerhalb des Unternehmens

steht jeder Zugehörige
in drei Zusammenhängen:

Kollegiales Beraten

der Ziele des Unternehmens
der Aufgaben jedes Zugehörigen
der Benutzung von Mitarbeitern

Demokratisches Vereinbaren

der Arbeitsbedingungen und
der Einkommensverhältnisse
aller Zugehörigen

Assoziiertes Wirken

in der Arbeit
für die Ziele des Unternehmens
aus individueller Einsicht

Innerhalb des sozialen Organismus

steht jedes Unternehmen
in drei Zusammenhängen:

„Geistesleben“ als Organsystem

kollegial beratender Gremien

„Rechtsleben“ mit der Struktur

demokratischer Ordnungen

„Wirtschaftsleben“ als Gewebe

assoziativer Verbindungen

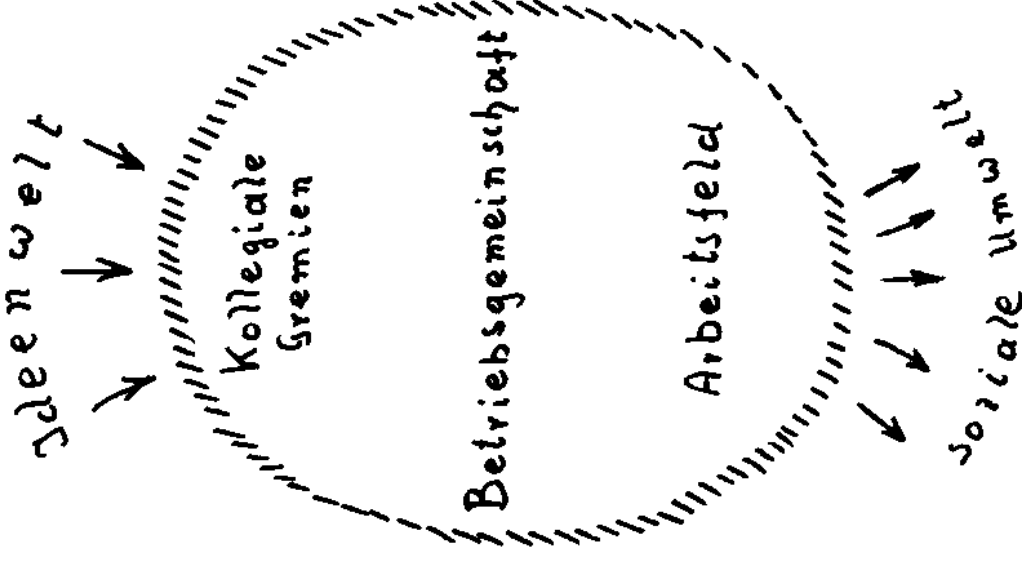
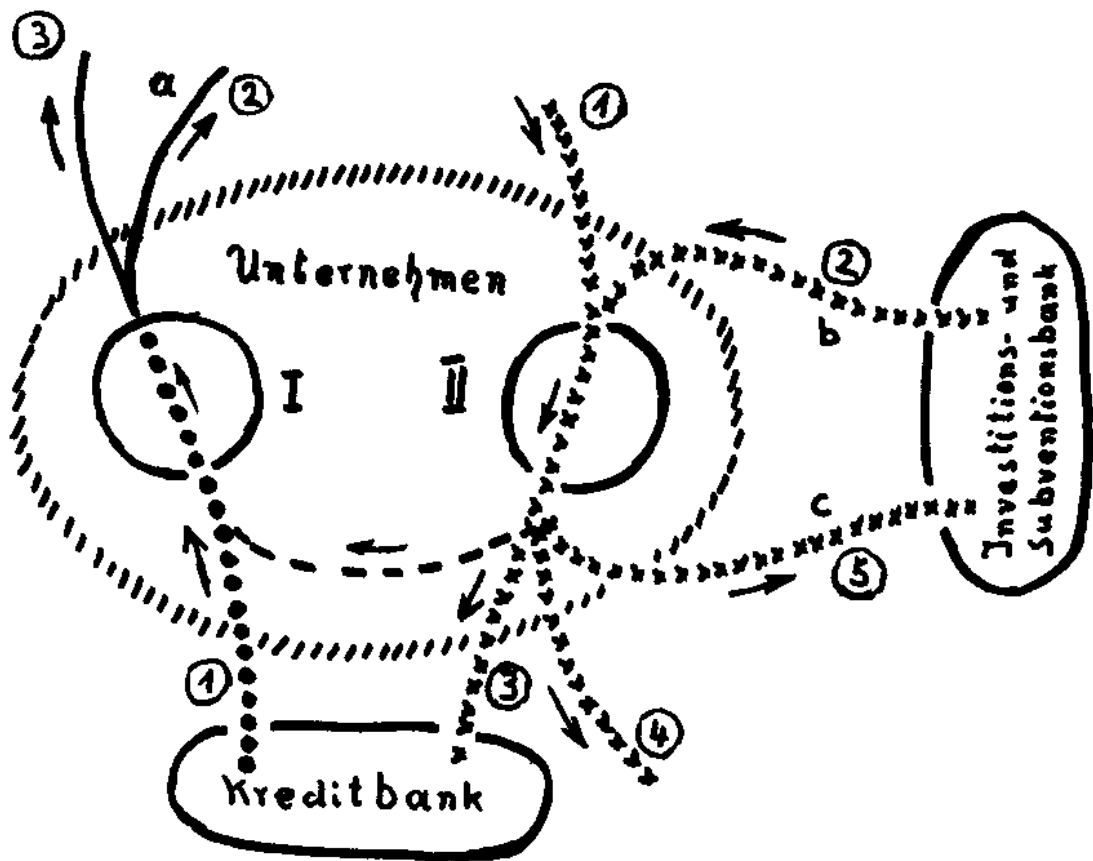


Bild 4 Urbildliche Struktur eines freien Unternehmens



I Ausgabenkasse

Geldempfang:

- ① auf Kredit ausgefertigt
unbeschränkt, aber befristet

Ausgaben:

- ② für Einkommen von Konsumenten
- ③ für Warenbezug im tausch. Prozeß
mit Kleinwirtschaft u. Außenhandel

- Geld als Unternehmerkapital
- Geld als Konsumkapital
- x x x x Geld ohne Wertbeziehung
im Rückfluß
- Selbstkreditierung
(nur unter Kontrolle der
Kreditbank zulässig)

II Einnahmenkasse

Einnahmen:

- ① durch Warenverkauf
- ② für Investitionen; als Subventionen

Geldabgabe:

- ③ zur Kreditablösung
- ④ an Waren-liefernde Unternehmen
- ⑤ „Kapitaldienst“

Überbetriebliche Gesichtspunkte
kommen in Betracht bei:

- a Bestimmen der Einkommenshöhe
- b Finanzierung
- c Bilden der Preise

Bild 5 Geldbewegung eines Unternehmens
(Detail zu Bild 2 u. 3)